



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Chor, Aeusseres

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

gibt folgende am Anfang und am Schluss mit dem Bilde eines kleinen Reichsadlers versehene Inschrift:

**Sacrum + vas + erere (i. e. ex aere) + tria + monea + funera + stere +
festa + frequentare + morbos + demoneſque + fugare +**

Hiernach war der Susannaglocke die dreifache Aufgabe zugeschrieben: Begräbnisse zu verkünden, Feste zu verherrlichen, Krankheiten und böse Geister abzuwenden. Auf dem Schlagring der Evangelistenglocke stehen die Namen der Verkünder der Heilsbotschaft in folgender Fassung:

+ mattheus. marcus. lucaſ. ioanneſ. +

Die Majuskeln der Susannaschrift deuten in der Vereinigung von lateinischen und gothischen Anfangsbuchstaben spätestens auf den Beginn des 13. Jahrhunderts, die eckigen Minuskeln der Evangelistennamen hingegen auf die sogen. Mönchsschrift des 15. Jahrhunderts. — Hochzeitglocke und Messglocke dienen ihren ursprünglichen Zwecken nicht mehr; letztere ist überhaupt ausser Gebrauch gesetzt. — Die *Salve Regina*-Glocke ist nicht mehr vorhanden; sie wurde in den Zeiten grosser Not nach dem dreissigjährigen Kriege „weil es ja nit anders seyn konnt und sunst weder Rat noch Hilfe zu finden und zu erdenken war unter Bedauern der Geiſtlichkeit, daß es hiezu gekommen“, an einen Handelsmann zu Heilbronn im Jahre 1649 verkauft.

Chor
Baugeschicht-
liches

Der Chor ist durch edle Einfachheit der Struktur in geregelten Quaderschichten Heilbronner Sandsteines, sowie durch maßvolle Anwendung der Einzelformen eine Schöpfung von grosser Schönheit. Der Bautheil trat an die Stelle des romanischen Chores, als dieser entweder schadhaft geworden war oder räumlich den liturgischen Anforderungen nicht mehr genügte. Möglicher Weise ist das stiltüchtige Werk aber auch als eine Frucht der zur Zeit seiner Errichtung überhaupt in Wimpfen herrschenden Freude an neuen Sakralbauten zu betrachten, wie die annähernd gleichzeitigen Kirchen der Dominikaner und des Ritterstifts St. Peter bezeugen, ein Aufschwung, der übrigens nicht vereinzelt dasteht, sondern die ganze damalige Christenheit erfüllte und die Glanzära der Gotik hervorrief. — Auf den gotischen Chor bezieht sich ohne Zweifel das zu Gunsten des Baufonds der Stadtkirche bestimmte Vermächtniss in dem 1278 errichteten Testament Richards von Ditzheim, Dekan des genannten Ritterstiftes. Ob der freigebige Dechant auf den Baugedanken Einfluss gehabt, ist in Anbetracht seiner Kunstliebe, seiner grossen Baulust insbesondere — wovon weiter unten in der Abhandlung über die Stiftskirche im Thal ausführlich die Rede sein wird — nicht unwahrscheinlich. Auch Indulgenzen des päpstlichen Stuhles vom Jahre 1295 und 1298, bezeugt durch den Bischof von Worms, dienten zur Förderung des Werkes.

Chor
Aeusseres

Der Aussenbau des fünfseitig aus dem Achtort schliessenden Chores hat vom felsigen Fussboden bis zum Dachrand eine Höhe von 11,62 m. Die seine Polygonecken schützenden Strebepfeiler sind durch mehrfache Verjüngung abgestuft, mit geradlinigen Wasserschrägen versehen und endigen am kräftig gekehlten Kranz-

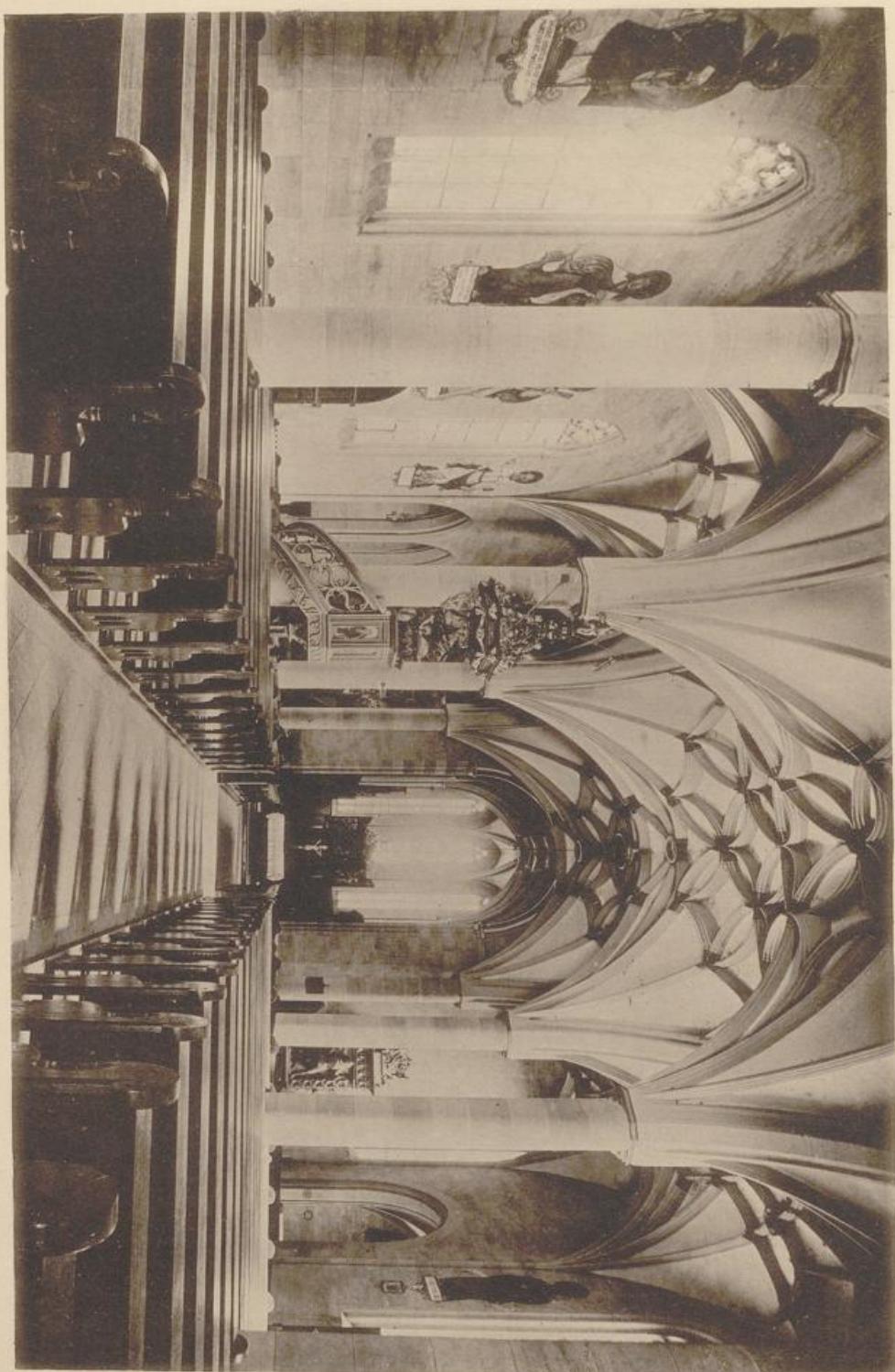


Fig. 8. Winzen a. B. Evangelische Pfarrkirche. Inneres, Blick gen Ost.

gesims in schlichter, vorn leicht gewalmter Satteldachform. Auch der Sockelsims und das dicht unter den Fensterbänken hinziehende Kaffgesims sind durch Wasserschrägen abgedeckt und umgürten den ganzen Bautheil mit Einschluss der Strebepeiler. Die Fensterarchitektur zeigt eine bemerkenswerthe Reinheit stilistischer Behandlung und ist durch ihre Formgebung allein schon hinreichend, dem Chor eine ehrenvolle Stellung in der Blüthezeit der Gotik um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts zu sichern. Die zweitheiligen Lichtöffnungen sind hoch und schlank. Ihre Pfosten entsteigen oktogonalen Basamenten und haben die ältere Form schmaler Dreiviertel-Säulchen, aus deren zierlichen Blätterkapitälern das Maasswerk der Spitzbogenschlüsse sich entwickelt, welches aus abwechselnd mehr oder minder reichen mit Rundstäben umrahmten Rosetten und Passformen besteht. Am mittleren Chorfenster ist die Maasswerkgruppe besonders wirkungsvoll durch die Vertheilung der Rosettenfüllung des Spitzbogengiebels in mehrere Kreisspannungen. Eines der nördlichen Fenster ist von geringer Höhe und scheint jüngeren Ursprunges zu sein, da es der Pfostung entbehrt und im Maasswerk vorspringende Zacken aufweist, während sämmtliche übrigen Chorfenster noch keine Maasswerkzacken oder *Nasen* enthalten, wie die alte Bauhüttensprache dergleichen Vorsprünge nennt.

— Am Chorhaupt finden sich folgende Steinmetzzeichen: + Γ↑Λ

Chor
Inneres

Klar, ebenmässig und monumental wie die Aussenarchitektur ist auch der Innenausbau des Chores beschaffen (Fig. 8). Die Abmessungen sind: 10,60 m Länge, 5,61 m Breite. Zwei Stufen führen aus dem Langhause zum Triumphbogen, dessen flankirende Halb- und Dreiviertel-Säulen polygonal gebildet sind, eine Gliederung, die sich an den Kapitälern und deren Deckplatten fortsetzt. Der Schluss des Bogens zeigt tief eingeschnittene Parallelfurchen. Der Vorchor besteht aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen. Die Wölbungsrippen ruhen auf Halbsäulen, deren Basamente gerundet und deren glatte Kelchkapitälne neu vergoldet und polychromirt sind. Die Schlusssteine haben Weinlaub als Reliefzier. Die Fensterarchitektur ist einfacher behandelt als an der Aussenseite; ihre Sohlbänke setzen sich als Kaffgesims, jedoch mit Freilassung der Halbsäulen, durch den ganzen Bautheil fort. — Im Chorhaupt, dessen Fussboden zwei Stufen höher liegt als der Vorchor, steigen aus den Polygonalecken ebenfalls schlanke Halbsäulen auf Rundbasamenten empor, aber nur bis zur Mitte der Fensterhöhe, wo über ihren Laubkapitälern das Rippenwerk mit einfacher Abfasung aufsteigt und im Gewölbescheitel den am Rande als reichen Blätterkranz gemeisselten kreisrunden Schlussstein trifft.

Die Mitte des Schlusssteines enthält eine auffallende figürliche Hochrelief-Darstellung, welche die Tradition mit den Schicksalen der Stadt Wimpfen zur Ottonenzeit in Verbindung bringt. Wir sehen ein Frauenhaupt mit aufgelöstem Haar; Verzweiflung spricht aus den starren Augen; der verzerzte Mund ist geöffnet und schreit das innere Leid in die Lüfte hinaus (Fig. 9). Es ist die Allegorie der *Wibpin* oder *Weiberpein*, als Erinnerung an die in den Drangsalen der Hunnennoth, wie der Volksmund die Ungarnvasion nennt, den Wimpfener Frauen zugefügte Schmach. Dass die Legende auf einem thatsächlichen Kern beruht, liegt nicht ausser dem Bereich des Möglichen, zumal ähnliche Reliefsbilder in der ehemaligen Domini-

Schlussstein
Relief sogen.
Weiberpein